

Erscheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr

Redaktion und Expedition  
Johannisstraße 8.  
Sprechstunden der Redaktion  
Montags 10-12 Uhr.  
Mittwochs 8-6 Uhr.  
Sonntags 10-12 Uhr.  
Sonstige Anzeigen werden nach  
den Bedingungen des Inseratens  
aufgenommen.

Annahme der für die nächstfolgende  
Sommer bestimmten Inserate an  
Montags bis 3 Uhr Nachmittags,  
an Sonn- und Festtagen früh bis 9 Uhr.  
In den Filialen für Inf.-Auswahl:  
In Herrn's Garten, (Königsplatz)  
Unter den Eichen 1.  
Pauls Kirche.  
Friedrichstr. 14. part. und Königsplatz 7.  
nur bis 1/2 3 Uhr.

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

№ 229.

Montag den 17. August 1891.

85. Jahrgang.

**Abonnementpreis**  
vierteljährlich 4 1/2 M.  
in M.-Geld, incl. Belegbogen 5 M., durch  
die Post bezogen 6 M. Einmalig 20 M.  
Belegbogen 10 M.  
Weilungen für Extrablätter  
(in Tagesblatt-Format) gratis  
ohne Postzuschlag 60 M.,  
mit Postzuschlag 70 M.

**Inserate** 6 Spalten Breite 20 Pf.  
Größere Schriften laut amt. Preisverzeichnis.  
Tafelartige u. Ziffern nach diesem Tarif.

**Reklamen**  
unter dem Redaktionsdruck die 4 Spalten  
breite 30 Pf., wobei Familienanzeigen  
die 6 Spalten breite 40 Pf.  
Zufolge sind dies an die Expedition zu  
senden. — Abzahl. wird nicht gegeben.  
Bezahlung prozessmässig oder nach Post-  
nachnahme.

### Öffentliche Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

Nachdem infolge früherer Bekanntmachung Nr. 3055 vom  
15. Juni 1891 der **Kidau- und Dörfler Bauungsplan**  
Nr. 3051 unter Berücksichtigung nachträglicher Änderungen  
nach Berücksichtigung eines Widerspruches durch den  
in der öffentlichen Sitzung nicht eingewendet, andere Einwendungen  
nicht erhoben worden sind, so ist dieser Bauungsplan nunmehr  
auf Grund §. 22 des Realgesetzes, die neuen überlieferten Pläne  
als festgesetzt zu erklären.  
Leipzig, am 15. August 1891.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Erdmann. Dr. Böhm.

#### Wohnungs-Vermittlung.

In hübschen Hausgrundstück Köpenicker Nr. 2 ist die in der  
1. Etage gelegene, mit 7 Stuben, 3 Kammern, Küche, Neben-  
kammern und Nebenabtheilungen bestehende Wohnung vom  
1. October ab, ab gegen einjährigjährige Kündigung anderweitig  
zu vermieten.  
Kündigungswachen auf dem Rathhaus, 1. Etage, Zimmer  
Nr. 8, eintragungswachen, wofür auch noch eine günstige  
Kaufkraft erachtet wird.  
Leipzig, am 12. August 1891.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Erdmann. Vogner.

#### Leipzig, 17. August.

Es hat ziemlich lange gedauert, bis die leitende social-  
demokratische Presse sich in die Lage versetzt hat, ihr  
„Gesamtes“ darüber auszusprechen, daß in den eigenen Reihen  
der Partei für die hiesigen Productivgenossenschafts-  
fragen sich Meinungen und Meinungen betreffen. Sie bekann-  
ten, haben socialdemokratische Arbeiterkreise in Hamburg vor  
einigen Jahren bereits die Gründung einer „Cigarren-  
fabrik“ vorgenommen und wollen jetzt auch eine „Bolle-  
brauerei“ begründen. Man möchte sich eigentlich bei der  
letztergenannten Organisation der Partei verwundern, daß  
dieselben genossenschaftliche Unternehmungen nicht viel  
früher an den Tag treten. Die Parteiorganisationen ver-  
stehen ja durchaus nicht genehmlich ihre Zwecke,  
wo es sich um die Beförderung der geschäftlichen Interessen  
von einzelnen Genossen handelt; warum sollte sie genossenschaft-  
lich zusammengefaßte Geschäfteinteressen nicht um so  
früher fördern? Der nächste beste Weg, Einzel, Punkte oder  
Schwerer, wenn er nur eine Zeit lang weit genug im Vorder-  
grund der Agitation geblieben, erhält das Recht, unter die  
Bekanntsten und Häufigsten zu gehen und dann seine Waare  
den Genossen nicht etwa nur in der Parteipresse als etwas  
Bewundernswürdiges anzuzeigen, — nein, sie den Genossen  
anzujagen, unter dem Vorwand, daß an jeder Waare  
ein unbeschreiblicher Schmeiß der bestmöglichen Arbeiter-  
Ehre, Schade, Ehre, Schmeiß, wie Cigarren aus solchen  
Verhältnissen hervorgeht, einzeln erhalten von  
socialdemokratischer Seite eine „Controllmarke“ mit auf  
den Weg. Das heißt eigentlich: an der Waare soll jeder  
Arbeiter erkennen, ob sich ein Sozialdemokrat daran  
betheiligt hat oder ob ein Socialdemokratismus (heißt  
nicht Geschäftsocialismus) die Handhabung „vermittelt“. Es  
kann andererseits auch heißen: die Waare ist ein werthvolles  
Controllmittel dafür, daß kein „Genosse“ sich unterläßt, andere  
Genossen oder Schade zu tragen, als ihm durch die approbieren-  
den Arbeiter dargeboten wird. Dabei befindet sich der Name  
Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Je mehr man aber  
in Stunden einzelner Unternehmungen von der Parteileitung  
auf die Selbstversicherung der Genossen durch die Genossen —  
analog der Regierung des Volkes durch das Volk — hin-  
geschoben wird, wo sie gut organisiert und überaus reich  
beimessen sind, auch auf den Gedanken der genossenschaft-  
lichen Selbstversicherung können. Rauschlich möchte es praktisch  
und nützlich erscheinen, solchen Massen die mannigfaltigen  
Vorteile der Production wichtiger Verarbeitungsgegenstände  
zu unterwerfen. Wenn dann einmal aus ein Sozialdemo-  
kratische sich als Oase in der „Bollebrauerei“ betriebe,  
kann man sich ja immer noch überlegen, ob man ihm das  
socialdemokratische Genossenschaftswesen vorziehen sollte oder  
nicht. Jedenfalls geriet die Genossenschaftsidee an und für  
sich mit dem Parteiprogramm nicht in Conflict. Mit der  
Wohnungsvermittlung von „Annehmlichkeiten in den Zukunftsstaat“  
tut sie sich sogar und bedarf nicht der Unternehmungsdrang  
auf die Befreiung eines Massenbedürfnisses einzusetzen, auf  
den Kreis der Genossen andererseits, so daß das Unterfangen  
widerlegt auch den Kreis der Bekanntheit in sich, — einen  
christlichen Geist der Genossenschaftlichkeit in der Verwaltung  
und tüchtige Betriebsleitung voraussetzt. Und dennoch ist es  
diese Genossenschaftsidee, auf welche sich die Verfolgung und  
Unterdrückung der socialdemokratischen Parteileitung mit  
besonderer Heftigkeit concentrirt. Das haben der Jahr  
und Tag die Berliner Arbeiter erfahren, die sich und den Ge-  
nosse das tägliche Brod selber baden wollten. Das erleben jetzt  
die Hamburger, da sie sich Cigarren und Bier im Vertrauen  
auf die eigene Betriebsamkeit selbst bereiten wollen. Der  
„Normaler“ spricht von „Gründung“ in Speerthick und  
schüttelt, ohne die Voraussetzungen des Erfolges auch nur im  
mindesten zu prüfen, rüschelndes viele Hamburger „Wohn-  
bungen“ von den Köstlichkeiten der Parteileitung ab. Jeder  
hat das Recht, sein Geld so zu werben, so gut er es ver-  
steht. Das Rechte ist nun längst nicht mehr wahr; die  
Controllmarke bringen schon vor, daß der betriebsamste  
Genosse keine vollkommene Einkäufe macht und andere  
Schuldungen fast noch überdacht nur berechtigt, wenn sie  
zu Gunsten der Parteikasse geblieben. Warum nun die  
heerende Unmöglichkeit? Herr Deine darf nicht die Controll-  
marken fabricieren, die socialdemokratischen Arbeiter- oder Brauer-  
genossen dürfen sich keines genossenschaftlichen Betrieb einrichten.  
Sind sie zu ungeschickt dazu? Um wie viel weniger könnten sie  
eines Mittags um 12 Uhr, wenn der alte Staat auflöst,  
den neuen Staat einrichten. Oder darf man ihnen nicht  
vertrauen, daß sie die Einnahmen nach den Anforderungen  
an einen solchen Betrieb verwalten? Ein solches Vertrauen,  
generell festgehalten, wäre für die Parteileitung auf die Dauer  
schon wohl verwerflich. Was man sonst die Abweisung er-  
klärt? Der Socialist als die Schlichter Genossenschaft

ist nicht als eine Probe. Productivgenossenschaften nach Art  
der Hamburger Volkswirtschaft und Creditvereine sind so himmels-  
weit verschiedene Dinge, wie saurer Einauf und Geldleihen.  
So bleibt wohl nur übrig, zu folgern, daß die socialdemokratische  
Parteileitung mehr als irgend etwas anderes in der  
Welt den ersten Erfolg einer Productivgenossenschaft fürchtet.  
Es könnte ihr in der That mit einem Schlage die Dämme der  
Anhängerschaft fallen, wenn er würde den augenfälligen  
Beweis liefern, daß auch der Arbeiter mit Ausdauer und  
Hingebung in diesem Staate „zu etwas bringen kann“. Darum  
also das brutale Unterdrücken an Stelle eines philo-  
sophischen Eingehens auf solche berechtigten Forderungen der  
Selbsthilfe! Nun mögen sich die Arbeiter selbst die Er-  
klärung dazu erwirken, warum denn wohl die Heine, Vogt,  
Bunte u. als Einzelpersonen ein privilegiertes Unter-  
nehmertum innerhalb der Partei fortstreben dürfen.  
\* Weiter die Befreiung der Holtzener Schloß-  
bauhalle durch den Kaiser und die Kaiserin selbst die  
„Nieter Zeitung“. Der Kaiser schenkte die durch das Regen-  
wetter der letzten Tage zum Theil durchwachten Wege nicht,  
überwand alle Hindernisse der Bauhalle mit Rechtigkeit und  
unterstützte sich auf das Eingebende über den Fortschritt  
der Arbeiten. Ebenso befandete die Kaiserin, welche unter  
Führung der Herren Geheimräthe Fose und Fischer ein-  
getroffen war, das lebhafteste Interesse für die Arbeiter-  
verhältnisse wie für die Fortschritte der Arbeiten seit ihrer  
letzten Anwesenheit im vergangenen Frühjahr.  
\* Das preussische Staatsministerium trat, wie telegraphisch  
gemeldet, am Sonnabend Vormittag unter dem Vorfig des  
Reichsfinanzministers von Caprivi im Gebäude des Staats-  
ministeriums zusammen. An der Spitze des Reichsfinanzministers  
sahen die Herren Reichsminister, Vizepräsident des Staats-  
ministeriums, Finanzminister Dr. Mügel, Landwirtschafts-  
minister von Duden, Cultusminister Graf Jellig, Unter-  
staatssecretär aus dem Ministerium des Innern Braunshausen  
(für Herrfurth), Unterstaatssecretär Nagelbauer aus dem  
Reichsministerium (für Fosen von Berlin), Unterstaats-  
secretär Dr. Hebe-Pfingstfeld aus dem Justizministerium  
(für Dr. von Schelling), Minister für öffentliche Arbeiten  
Zielen. Die Beratungen währten bis gegen 1 Uhr. Das  
Reichsministerium entschied sich dahin, vorläufig die Auf-  
hebung der Getreidezölle nicht zu befürworten,  
sondern den Gang der Dinge abzuwarten.  
\* Die fortschrittliche Presse außerhalb Badens fährt fort,  
die badiischen Nationalliberalen mit der ihr auch sonst  
zur Verfügung stehenden Hölle zu belandeln, bleibt aber  
bis heute die Aufführung in einer in Stuttgart und Frank-  
furter demokratischen Blättern geschilderten Lastade schuldig,  
die doch wohl mehr das Interesse der fortschrittlichen Presse  
herausfordert, als die bestmögliche Ergebnisse über die national-  
liberalen Verhandlungen. Die freisinnig-demokratische Ver-  
einigung in Baden sollte, wie auch in Berlin, die christlich-  
demokratische Partei zu sein, eine „Bewusstseinskur“ der Organi-  
sation durch Verfassung eines eigenen Parteiprogramms  
geschaffen haben, dessen Namen genannt wurde und der allem  
Auseinandern nach auch jetzt die Correspondenz Namens der  
Bereinigung übernommen hatte. Mit Tage später ließ aber  
der angesehene, wie der weitere Fortschritt der Vereinigung  
erklären, daß ihm von allem nichts bekannt sei und — in  
der Generalversammlung des deutsch-freisinnig-demokratischen  
Verbands zu Pforzheim wurde der langjährige Vorsitzende nicht  
wiedergewählt. Hierzu bedarf es doch noch eines weiteren  
Aufklärungs.  
\* Die hiesigen „Allgemeine Zeitung“ bespricht die  
bereits erwähnte Verleihung der Friedensklasse des  
Ordens pour le mérite an den früheren Kriegsminister  
General v. Werth und fügt ihren ausführenden Artikel  
enthaltenen Darlegungen folgende von Berlin datirte Notiz  
beizufügen: „Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit noch,  
daß auch eine Anregung vorlag, den erbliehen Orden dem  
Fürsten Bismarck zuzugewinnen, zumal dies der einzige  
preussische Orden ist, den der Fürst nicht besitzt. In diesem  
Berliner (Berliner) Verleihen wird behauptet, daß die Verlei-  
hung der Wahl auf die Kriegswissenschaften auf einem all-  
erhöhten Beschlusse beruht habe. Fürst Bismarck hat somit die  
Friedensklasse des pour le mérite nicht erhalten; den militä-  
rischen Orden trägt Namensverleihung ihm bekanntlich  
Wilhelm I. im Jahre 1854, als er thronbestiegen seinen Rang  
nicht mehr zu geben hatte. Die Verleihung erfolgte gleich  
mit Ehrenkreuz, d. h. mit dem Zeichen wiederholten Ver-  
leihen.“  
\* Ueber den Zustand des Großherzogs von  
Medlenburg-Schwern in und dessen nächster Umgebung  
sich trübende launende Privatnachrichten in Berlin eingetroffen.  
Schon seit längerer Zeit sind die Kräfte vollständig abge-  
schwunden. Der Krankenstand wird als bedauerliche abge-  
schwunden bezeichnet, welche jede Hoffnung auf Gelingen  
langst ausgeschlossen hat. Am Sonnabend oder an einem  
der nächstfolgenden Tage wird der Stiefvater des Groß-  
herzogs, Herzog Friedrich Wilhelm, Vizekönig zur See,  
welcher den Kaiser auf dessen Nordlandfahrt begleitete, zu  
Schiff von Kiel in Göttingen erwartet. Auch der Gesund-  
heitszustand der regierenden Großherzogin Katharina  
soll zu Beforgnissen Anlaß geben. Dagegen kann von der  
Großherzogin Kaiserin Alexandra, Schwester Kaiser Wilhelm's I.,  
nur Günstiges berichtet werden. Die beide Frau macht  
täglich in einem Pommeranzen längere Spaziergänge, sieht  
nach der überhanden Krankheit lustig wohl aus, ist in  
ihren Unterhaltungen recht lebhaft und theilnehmend und  
nimmt mit Freude hier und da ein ihr auf ihren Fahrten  
angebotenes Stückchen entgegen. In Folge der beunruhig-  
enden Krankheit des Großherzogs ist der alljährlich in Delig-  
gen stattfindende, von den fürstlichen Bedienten arrangirte  
Ball diesmal ausgefallen.  
\* Aus Anlaß der Anwesenheit des Königs Alexander  
von Serbien in Jßel hat auch ein ungewöhnlich harter  
Austausch von Ordensverleihungen stattgefunden. König  
Alexander selbst erhielt das Großkreuz des Stephan-Ordens  
und seine Begleiter wurden reichlich mit Orden bedacht. Es  
sind dies allerdings nur Auszeichnungen, aber sie kennzeichnen  
das Streben, die freundschaftlichen Beziehungen auch äußerlich  
zu befestigen. Die zu Gunsten des Fürsten Beduchow angefallene  
Verleihung mit dem Besuche in Petersburg läßt sich nicht  
mehr von der Hand weisen, zumal, kaum daß der junge  
serbische König der russischen Hauptstadt den Rücken gekehrt,  
in der russischen Presse, wie dies im „Straßburger“, geschah,

für Serbien unfreundliche Artikel aufstauten. Oester-  
reichsdeutsch hat man, wie man weiß, in keiner Weise eine  
Verhinderung darüber geknüpft, daß der junge König seinen  
ersten Besuch dem Zarischen gesandnet hat. In Petersburg  
sah man aber davon, daß sich König Alexander von dort  
nach Jßel begeben und daß er dajelbst eine so freundschaft-  
liche Aufnahme gefunden hat, nicht erdacht zu sein. Nun kommt  
noch dazu, daß der König von Serbien an Kaiser Franz  
Josef eine Dankadresse gerichtet hat, welche der Kaiser in  
berühmter Weise beantwortet, indem er ihn gleichzeitig zum  
Geburtsstage beglückwünschte.  
\* Am Napoleonstage hatte das bonapartistische  
Comité ein Festmahl veranstaltet, an welchem sich etwa  
600 Personen beteiligten. Als einer der Redner erwähnte,  
daß Prinz Louis Napoleon Soldat in der russischen Armee  
sei, wurde unter lautem Beifall die russische Nationalhymne  
gespielt. Später wurde eine Adresse an den Prinzen Victor  
Napoleon beschlossen.  
\* Ein hoher vaticanischer Würdenträger theilte dem  
römischen Correspondenten der „Neuen Freien Presse“ mit,  
daß der Papst von dem „Dissertatore Romano“ für  
Frankreich ungenommene Haltung entschieden mis-  
billigt. Ganz besonders aber habe er der Papst bedauert,  
daß durch das Blatt der Verdacht aufkommen sei, daß der  
heilige Stuhl Anfeindungen gegen andere katholische Staaten und  
Nationen guthieße.  
\* Die Angabe Baron von Rebenheim's, daß er schon  
früher nach Russland reisen wollte und nur zur Einrichtung  
seiner Familie nach Caen getreten sei, findet in Paris  
irgendein Glauben, zumal Rebenheim noch vor wenigen  
Tagen ein ihm in Caen von der Stadt Caen getrieben  
angekommenes Brief für den 16. August angenommen hatte. Al-  
gemein wird angenommen, daß er zur Verückelung  
über die Lage in Frankreich nach Russland berufen ist.  
\* Nach einer Ankündigung der amtlichen Zeitung  
„Wachtungsblatt“ soll im Beginn des nächsten Studien-  
jahres die Zahl der jüdischen Studenten der Warschauer  
Universität bedeutend reducirt werden.  
\* Der Prinz Ferdinand, welcher bei seinem Eintreffen  
in Moskau am Freitag von den Ministern, dem Präsidenten  
der Abgeordneten und den vaticanischen Deputirten empfangen  
wurde, hat anlässlich des Jahresfestes seines Regiments  
auswärtig einen Orden für Verdienste erhalten und Statu-  
toren das Geschenk desselben verliehen. Der Tag des  
Regimentsfestes des Prinzen Ferdinand wurde im ganzen  
Lande festlich begangen, dem Prinzen gingen zahlreiche  
Geldgeschenke zu. Der Ober des Generalstabes, Ober-  
lieutenant von Bredow, wurde zum Obersten befördert, der Kriegs-  
minister Major Sawow und 77 andere in Majorstänge  
befördere Offiziere zu Oberleutenants ernannt.  
\* Aus Santiago wird telegraphisch gemeldet, daß der  
chilenische Gesandte in La Paz (Bolivien) seine Pässe  
gefordert habe. In Chile, Argentinien und Bolivia herrscht  
große Erregung. Es heißt, daß Bolivar von Bolivien  
den Krieg erklären wird, schon um für die Wahrung im  
Januar des eigenen Landes einen Kampf zu gewinnen.

und der Graf Wartying des Herrn Raabe zusagen; wir  
haben von dem aristokratischen Wüstling ein anderes Bild.  
Das Bild, von Herrn Hänsler entworfen, ging gut zu-  
sammen; der Gesamtzustand blieb ein glänzender, da die  
erreglichen Szenen über die Freisprengung doch das Ueber-  
gewicht behaupteten.  
Rudolf von Gottschall.  
**Sachsen.**  
\* Leipzig, 17. August. Der am Sonntag früh 6 Uhr  
35 Minuten nach Dresden bez. Schanzen abgegangene Extrazug  
war mit etwa 1100 Personen besetzt. Dagegen wurden  
die Extrazüge nach Hamburg von 220 Personen, nach  
Wäandern, Ruffein von 300 Personen besetzt.  
\* Im Reichs-Palast concertirt heute das Musik-  
corps des Königl. Infanterie-Regiments Nr. 134  
unter Leitung seines Stadtbauhofs Herrn A. Jährens.  
\* Ein von der Staatsanwaltschaft beantragtes wegen  
Unterföhlung fideiussorisch verfertigter Schreiber aus Gera  
wurde gestern hier aufgeführt.  
\* In einer Wohnung am Neumarkt entbrach am Sonntag  
früh durch einen mit glühender Erde gefüllten Topf ein  
Dienbrand, der von der eingedrungenen Feuerwehre bald  
gelöscht wurde.  
\* In der Vermaiden StraÙe kam am Sonn-  
abend ein Pferd zu Falle und verendete bald darauf.  
\* In seiner in der Hohen Straße gelegenen Woh-  
nung hat am Sonntag Vormittag in der 10. Stunde ein  
unverheiratheter Volksschüler aus Stargard durch Er-  
hängen seinem Leben ein Ziel gesetzt.  
\* Brandis, 15. August. Am Mittwoch Vormittag fand  
die Frau eines Gastwirths in Rummerei das neugeborene  
Kind ihrer Wirthin im Bette übergeben. Wie die  
Unterföhlung ergab, hatte das Kind geliebt. Bei einer so-  
fortigen Beerdigung mußte abgesehen werden, da die Mutter  
des Kindes nicht transportfähig war.  
\* Chemnitz, 15. August. Ein junges, hier in einem  
Geschäft thätiges Mädchen hat ihre große Vertrauensseligkeit  
gegenüber ihrem Geliebten, einem Arbeiter, schwer büßen  
müssen. Sie hatte von einem ihr befreundeten ausländischen  
Mädchen einen großen Posten von Brauereierzeugnissen im Gesammt-  
werth von über 300 M. zum commissionären Verkauf erhalten  
und die Waaren ihrem „Mädchen“ auf dessen Tisch über-  
geben, damit sie dieselbe verkaufen sollte. Das Mädchen  
mußte für längere Zeit verweilen; als sie zurückkam, waren  
die Waaren wohl, wie der Agent behauptete, verkauft,  
der Auflieferung des Geldes entzog sich jedoch der heimliche  
Prüchtling unter allen möglichen Kniffen. Schließ-  
lich wurde das Mädchen misstrauisch und machte Anzeige bei der  
Polizeibehörde. Nun stellte es sich heraus, daß der Schmeißler  
einen Theil der Waaren heimlich verkauft, theil veräußert und  
das kalte erhaltene Geld verjubelt hatte. Der Rest der  
Schuldgegenstände hatte er verhehelt. In Anstaltses schiebt,  
gestern er seine schändliche Danklosknecht ein.  
\* Reichenbach, 15. August. Da das Mandat unserer  
bisherigen Vertreter in der Zweiten Ständekammer, des  
Herrn Landrathes-Präsidenten Georgi, zur Er-  
füllung kommt, so macht sich in 21. Reichenbacher  
Wahlkreis, der die Städte Reichenbach, Kirchberg, Wilsdorf und Harten-  
stein umfaßt, für die in der zweiten Hälfte des Monats  
October stattfindenden Wahlen ein großes Aufsehen.  
Die Anhänger der national-liberalen  
wie der conservativen Partei treten für die Wiederwahl des  
bisherigen, vielfach bewährten Abgeordneten ein, von social-  
demokratischer Seite ist Herr Landrathmann Carl von  
als Candidat aufgestellt worden. Bei der Wahl am 4. Sep-  
tember 1879 erlitten die Herren Georgi 899, Fabritius  
Wilhelm Seifert 331 Stimmen; vor 6 Jahren, am 15. Sep-  
tember 1885, erlitten für Herrn Georgi 733, Herrn Stolpe  
210 Stimmen. Die Socialdemokraten sind schon in die Wahl-  
agitation eingetreten und machen alle Anstrengungen, ihren  
Candidaten durchzuführen. Öffentlich lassen es dem gegen-  
über auch die konservativen Parteien nicht an Mühen fehlen!  
\* Falkenstein, 15. August. Durch das freie Umher-  
tummeln von großen Hunden sind zwei Personen  
hier selbst zu Schaden gekommen. Eine Fledermaus auf Dorf-  
stadt wurde in der hiesigen Schloßkirche von einem solchen  
Hunde ungeschicklich und hat ihr hierbei die Kehle eines  
Hais, welche dieselbe in der einen Hand hielt und beim  
Hallen zerbrach, und Gift getrunken. Ein anderer Fall,  
welcher jedoch noch schlimmer verlief, hat sich auf der hiesigen  
Bahnhofstraße ereignet. Dortselbst wurde der vierjährige  
Sohn eines Eisenbahnarbeiters von einem großen Hund un-  
gesehen, und zwar so unglücklich, daß sich das Kind eine  
Gehirnerkrankung zuzog und gegenwärtig an einer Gehirn-  
entzündung hoffnungslos kranke liegt.  
\* Gashütte, 14. August. Alle das neuerichtete  
Directorat an hiesiger Volksschule haben sich nicht weniger  
als 33 Bewerber gemeldet.  
\* Bayreuth, 15. August. In den Tagen vom 2. bis  
4. October d. J. wird der sächsische Realismus-Inner-  
verein seine XVI. Hauptversammlung hier abhalten.  
\* Am Donnerstag Abend in der ersten Etage ist in der  
Schneise des Gastwirths Ernst Frieder. Benedict in Wilsdorf  
bei Weichenberg Feuer ausgebrochen, durch welches sowohl  
diese als auch die Schneise und das Feuer- und Schuppen-  
gebäude des Gastwirths Andreas Benisch eingestürzt worden  
ist. Die Entstehungsurache ist unbekannt.  
\* Göben, 15. August. Nach der befristet-ärztlichen  
Section ist der am Montag hier aufgetretene Hund toll-  
wüthig gewesen. Die Hundesperre ist darum verlängert  
worden. Die getödteten Kinder befinden sich bis jetzt wohl  
und munter.  
\* B. Pirna, 15. August. Die Königl. Majestät  
unternehmen jetzt täglich längere Spaziergänge in dem Parke  
des Pillniger Schlosses, dessen herrliche Anlagen fortgesetzt  
neue Verschönerungen erhalten. Das Befinden Ihrer Majestät  
der Königin, welche immer wieder unter den nachdem  
schwerer Krankheits-Erscheinungen zu leiden hatte, ist erfreulich-  
weise ein recht befriedigendes; zur weiteren Beförderung ist  
aber nun noch für Ende August und die nachfolgenden ersten  
September-Wochen ein erneuter Aufenthalt in dem Seebad  
Pflanzenberg in Aussicht genommen. Die vorjährige  
Cure hatte einen so überaus befriedigenden Erfolg, daß man